

Wohnhauskolonie in Dübendorf bei Zürich

Autor(en): **Baer, C.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **2 (1910)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

anbringen, die durch kräftige eiserne Bügel außerdem noch fest zusammengehalten werden.

In den *Bogensparren* für beliebig geschweifte Dachformen kleinerer Gebäude findet die Hegersche Bauweise weiteste Verbreitung. Sie sind meist rechteckigen Querschnitts, lassen sich an einzelnen Stellen je nach Notwendigkeit gleichfalls verstärken und vereinigen die Rolle der Binder, Pfetten und Sparren in sich, sind demnach auch als solche zu berechnen und zu dimensionieren. Sie werden in der Regel in Abständen von 50—70 cm aufgestellt und dienen direkt zur Aufnahme der Dachlatten bzw. der Schalung.

Die Verwendung der Hegerschen Holzbauweise ist eine fast unbeschränkte, wie aus den hier wiedergegebenen Abbildungen ersichtlich ist. Zweischenkelbinder mit und ohne Zugstange und Mittelriegel, Vollbinder mit Zugstange, ja völlig gegliederte Gittertragwerke sind je nach den örtlichen und besondern Bedingungen möglich und bereits ausgeführt worden. Dabei reichen die Binder entweder bis auf den Boden herab und sind dann direkt mit den Fundamenten verankert oder sie liegen auf den Umfassungsmauern auf; dann sind Strebepfeiler zur Aufnahme des Schubs nötig oder Zuganker oder Stangen, die, falls die Verankerungen direkt am Auflager angreifen, in der Decke Aufnahme finden, oder aber nach oben verschoben zugleich als Unterzug für das Kehlgebälk dienen.

Die *Kosten* der Hegerschen Bauweisen sind niemals höher als die anderer Materialien; sie entsprechen denen gewöhnlicher Holzkonstruktionen, sind aber ganz bedeutend billiger (30 bis 40 %) als Eisen- und Eisenbetonkonstruktionen.

Wohnhauskolonie in Dübendorf

bei Zürich (vergl. S. 138 u. 139.)

Das Bestreben der kleineren Beamten und Angestellten der Stadt Zürich nach billigen Einfamilienhäusern womöglich in gesunder ländlicher Umgebung, diese immer allgemeiner werdende Stadtflucht, veranlaßte die Ausarbeitung des auf den Seiten 140/141 dargestellten Entwurfs des Architekten *F. B. Frisch* in Zürich zur Ueberbauung eines ungemein günstig in der Nähe des Bahnhofes Dübendorf bei Zürich gelegenen, ausichtsreichen Geländes.

Das ganze Bauterrain, etwa 16 000 m², war in kleine Bauparzellen von 200 bis 350 m² aufzuteilen, die dann durch neu anzulegende Straßen und Wege zugänglich gemacht werden mußten. Zu diesem Zweck wurde ein abgeschlossener malerischer Platz als Mittelpunkt der ganzen Anlage vorgesehen und die Straßen in Fahrstraßen und Gartenwege getrennt, so daß fast jeder Hausplatz zwei Zugänge erhielt.

Die Einfamilienhäuser, von denen die größeren sechs Stuben, Küche, Kammer und Badezimmer, die kleineren

Dazu kommt, daß das Hegersche Bausystem durch die von ihm geschaffenen, völlig freien Dach-Innenräume die Möglichkeit gewährt, mittelst eines feuer-sicheren Verpußes fast völlige Feuer-sicherheit zu bieten; besonders wenn noch dafür gesorgt wird, daß auch die Fußbodenbretter mit einem geeigneten feuer-sicheren Verpuß versehen werden. Die vielen Verstrebungen, Zangen, Pfosten usw. der bisher üblichen Dachstühle machen den zeitgemäßen und feuer-sicheren Ausbau des Dachbodens ziemlich unmöglich; die Hegersche Bauweise gestattet die intensivste Ausnützung des Dach-Innenraumes bei vollkommener Feuer-sicherheit sowie ohne Mehrkosten, und ist somit auch in dieser Hinsicht selbst dem Eisen überlegen, das dem Feuer ausgesetzt durch seine ungeheuere Dilatation nicht selten die Katastrophe noch vergrößert.

In Deutschland haben die patentierten Hegerschen Bauweisen infolge ihrer großen technischen und wirtschaftlichen Vorteile schon vor mehreren Jahren erfolgreich Fuß gefaßt, in der Schweiz erst vor einigen Monaten, nachdem das Ingenieurbureau *Terner & Chopard* in Zürich die Verwertung der Hegerschen Patente in der Schweiz käuflich erworben hatte. Und die zahlreichen hier zur Darstellung gebrachten Anwendungsbeispiele, die aus der Fülle ausgeführter und projektierte Bauten ausgewählt wurden, zeigen, daß sich die neue Holzbauweise auch bei uns trotz aller Vorurteile rasch Eingang und Beliebtheit zu verschaffen gewußt hat.

Zürich, Mai 1910.

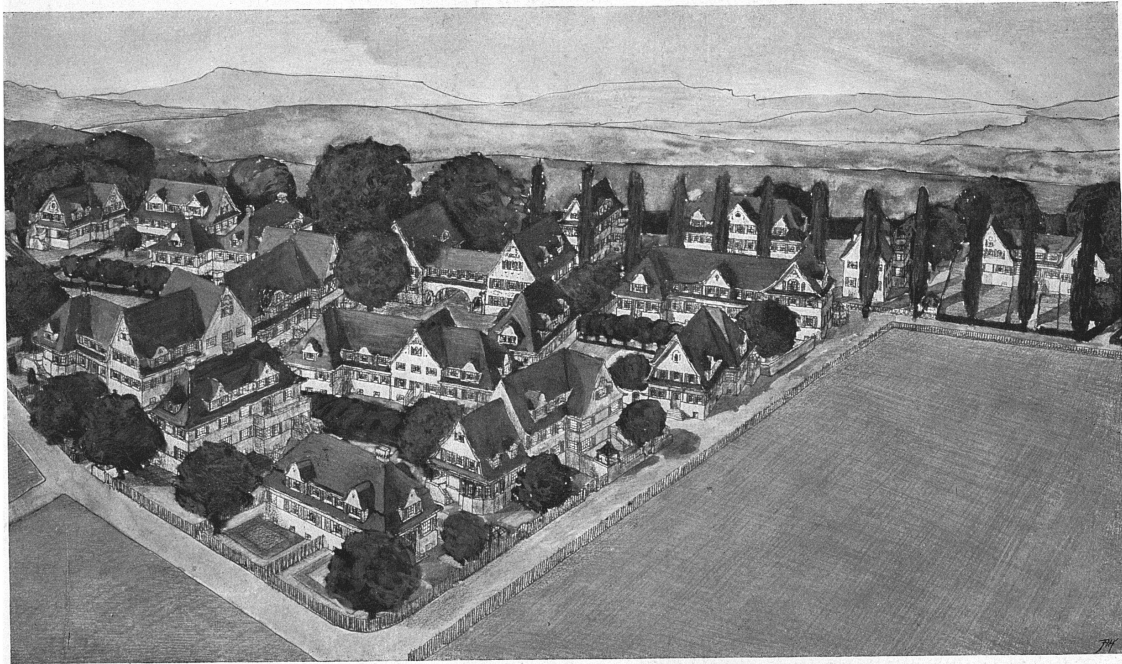
E. H. Baer.

vier Stuben, Küche, Kammer und Badezimmer enthalten, sollen einschließlich des Bauplatzes nicht mehr als 18—22 000 Fr. kosten. Um das zu ermöglichen, sah sich der Architekt veranlaßt, die Häuser in Gruppen zusammenzubauen, was ihm wiederum die Möglichkeit gab, ohne kostspieligen Schmuckaufwand, allein durch die Massenverteilung, überaus ansprechende Bauwirkungen zu erzielen (vergl. die Ansicht aus der Vogelperspektive S. 138.)

Es konnten auf diese Art aber auch die Bauplätze aufs vorteilhafteste, d. h. derart ausgenützt werden, daß viel Gartenland übrig blieb und daß dadurch, daß die Gärten möglichst aneinander anschließen, große Abstände zwischen den einzelnen Hausgruppen gewonnen wurden. Jedes Haus erhielt freien Ausblick nach Süden und Westen und ist derart auf den Bauplatz gestellt, daß es den Garten zugleich vor schädigenden Nordwinden schützt.

So enthält der Ueberbauungsentwurf des Architekten *F. B. Frisch*, der allmählich zur Ausführung gebracht werden soll, alle Vorbedingungen zu einem angenehmen, komfortablen und doch ländlichen und wohlfeilen Wohnen.

E. H. Baer.

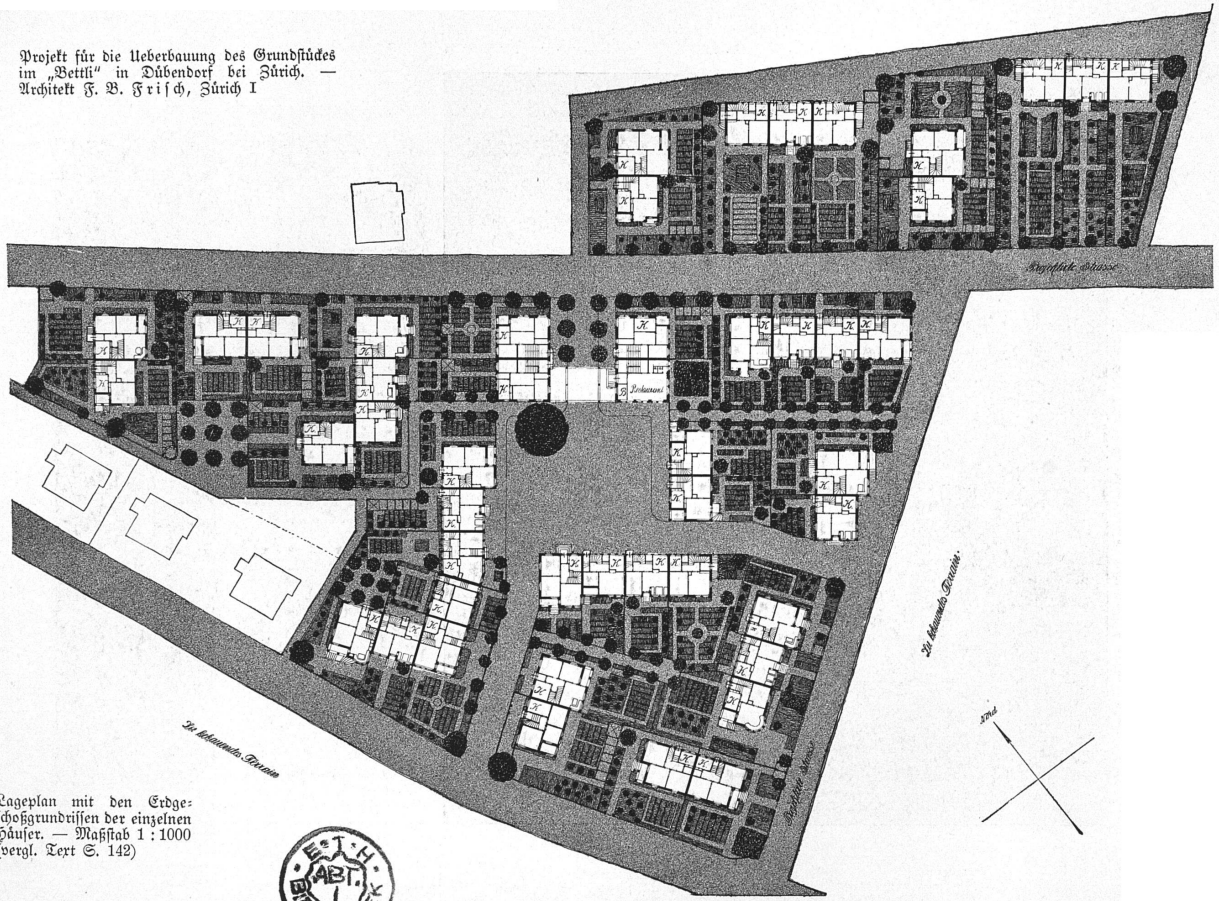


Gesamtansicht der Anlage
von Süden

Nach der farbigen Zeichnung des Archi-
tekten F. B. Frisch, Zürich I

Projekt für die Ueberbauung des Grundstücks
im „Bettli“ in Dübendorf bei Zürich. —
Architekt F. B. Frisch, Zürich 1

139



Lageplan mit den Erdgeschoßgrundrissen der einzelnen Häuser. — Maßstab 1 : 1000
(vergl. Text S. 142)

